

# Über queeres Briefeschreiben und meine eigenen Positionen

JOHANNA VON FELTEN

ICH SCHREIBE AUS EINER WÜTENDEN POSITION.  
ICH BIN BETROFFEN.  
ICH BIN TRAUIG.  
DAS ICH IST EIN WIR.  
ICH SCHREIBE AUS EINER QUEEREN, DICKEN,  
/WEISSEN/, LESBISCHEN, NICHT BINÄREN, ZIEMLICH  
MITTELSTÄNDISCHEN POSITION.  
ICH MÖCHTE NICHT BEHERRSCHT WERDEN.  
ICH BIN BEHERRSCHT.  
ICH BIN FREI.  
ICH LIEBE. BEGRENZT. UNENDLICH. VOLL.  
ICH NEHME SACHEN NICHT AN, WIE SIE ANSCHEINEND FÜR  
VIELE PASSEN. FÜR MICH PASSEN SIE NICHT.  
VERDREHTE FREIHEIT.  
NEHME ICH MIR WAS MIR ZUSTEHT?  
NEHME ICH VON ANDEREN? SICHERLICH.  
FORDERNDES SCHLAFEN. RADIKALES ENTLIEBEN.

MEINE ARBEIT IST. UND SIE IST WICHTIG. UND IHR MÜSST  
DAMIT WAS MACHEN.  
WIR WAREN SCHON IMMER DA.  
MEINE ARBEIT IST EINE AUFFORDERUNG, DASS UNSERE  
GESCHICHTEN GELEHRT WERDEN.  
DAS IST EINE AUFFORDERUNG, DASS IHR UNSERE  
GESCHICHTEN ANERKENNT.  
WIR NICHT MEHR SCHREIEN MÜSSEN. IHR ANERKENNT.  
ANERKENNT.  
ANERKENNT. LERNT. UND VERLERNT.  
UNSERE EXISTENZ UND UNSERE BEDÜRFNISSE SIND REAL.  
WIR SIND HIER. IHR DÜRFT UNS NICHT AUS DEM WEG  
GEHEN.  
WIR MACHEN'S EUCH NICHT KOMFORTABEL.  
UND IHR UNS NICHT KAPUTT.  
WIR VERKÜNDEN UNSERE EXISTENZ UND BEHARREN  
DARAUF.

## Abstract

In meiner Diplomarbeit habe ich mich mit der Geschichte von queeren Menschen in der Schweiz auseinandergesetzt.

Ich habe mit drei Menschen Briefe geschrieben. Wir haben uns über unsere Wünsche und Sehnsüchte, über unsere queere Erfahrungen, über unsere Ängste und unseren Schmerz ausgetauscht.

Ich habe mich gefragt, welche Geschichten mich wirklich interessieren, und wie ich diese Geschichten wieder- und weitererzählen möchte. Was es heisst Geschichten zu verknüpfen und von den einzelnen Personen loszulösen. Ich wollte erforschen, wie sich das eigene Selbstverständnis verändert, wenn mensch merkt, dass die eigenen Erfahrungen nicht vereinzelt sind? Meine Brieffreund\*innen und ich haben neue Verbindungen gesehen, miteinander gelernt und begonnen bisher Unaufgeschriebenes aufzuschreiben. Die Fülle der Briefinhalte und die Tatsache, dass sich fast keine schweizer Quellen finden, welche sich unseren Geschichten widmen, zeigt klar: Die Dringlichkeit, die Geschichten von queeren Menschen zu erzählen, ist da. Dabei stellt sich mir allerdings die Frage: Wie kann ein kollektivierte Geschichtenerzählen aussehen, wie können Räume dafür geschaffen werden, und welche Vorarbeit muss geleistet werden, damit dieser Prozess möglichst sicher ist für die Beteiligten?

In meinem Gestaltungsprozess war auch wiederholt meine Selbstpositionierung wichtig.

## Danksagung

Ich bedanke mich bei allen Schwarzen trans Frauen. Ihr habt für unsere Rechte gekämpft und kämpft immer noch an vorderster Stelle. Ihr gestaltet die Welt jeden Tag mit. Ich bewundere eure Stärke und eure Resilienz. Ich will eure Bedürfnisse in meinem Aktivismus und in meiner gestalterischen Praxis stets zentrieren.

Ich möchte mich für das Vertrauen aller queeren Menschen bedanken, die mir für diese Arbeit Teile ihrer Geschichten erzählt haben.

Ich möchte mich bei Sera, Cheyenne, Brianna, Delia und Val bedanken. Ihr habt mich während meinem Diplomprozess stets unterstützt und angehört.

Ich bedanke mich bei Kes Otter Liebe. Dank dir habe ich ganz viel über unsere Geschichte, sowie über die Anliegen und Kämpfe von trans Frauen gelernt.

Ich bedanke mich bei Catherine Walthard. Du hast mich durch dein Mentorat stets unterstützt und mir weitergeholfen.

Grüsse gehen raus, an alle die für unsere Befreiung kämpfen und stets lernen und verlernen. Dank euch darf ich mich immer wieder zuhause und ganz fühlen.

# Inhaltsverzeichnis

Abstract

Danksagung

Inhaltsverzeichnis

10

Vorwort

12

Wieso mache ich diese Arbeit?

14

Aus welcher Position mache ich diese Arbeit?

Zugang zur Hochschule für Gestaltung und Kunst

Persönliche Betroffenheit und emotionale Arbeit

17

Einflüsse

All Gender WC Aktion an der HGK

Teilnahme Podiumsdiskussion „War pervers gestern?“

Workshop mit Kes Otter Liebe

Workshop mit Tina Reden,

Davide-Christelle Sanvee und

Francisca Khamis

20

Vorgehen und Entscheidungen

Recherche

Haltung

Austausch mit queeren Menschen

Label-Frage

27

Ausblick

Selbstpositionierung

Briefeschreiben

Weiterführung des Projekts

32

Anhang

Aufruf zum Briefeschreiben

Erster Brief an Selma

Text Website

37

Quellenverzeichnis

Bücher

Film

Webseiten

Sonstiges

Impressum

## Vorwort

Während meiner Zeit am HyperWerk habe ich gelernt, dass vieles in dieser Welt nicht für mich als queere, dicke, lesbische, nicht binäre Person gestaltet ist, ich mir Stück für Stück aber durch mein Gestalten aneignen und sozusagen zurückholen kann. Also ist es naheliegend und wichtig, mich als queere Person in meiner Gestaltung mit queeren Anliegen auseinanderzusetzen. In meiner Diplomarbeit kümmerte ich mich also um queere Geschichten und lernte viel über die Zusammenhänge von queeren Befreiungskämpfen und Rassismus. Ich lernte, wie ich mich – inmitten der globalen COVID-19 Pandemie – mit Menschen, die ich noch nicht kennen verbinden kann. Wie wir Momente schaffen können, in denen wir uns zuhören und voneinander lernen. Die Black Lives Matter Bewegung, hat meinen Blick auf die Anliegen von Schwarzen queeren Menschen geschärft, und die globale Pandemie und die daraus resultierenden Schutzmassnahmen haben mir die Dringlichkeit von Themen wie Ableismus und Klassismus vor Augen geführt. Das sind einige der Themen, die für mein Gestalten wichtig sind und ich zu lange nicht ausreichend beachtet habe. Meine Position, die damit verbundenen Privilegien und Machtverhältnisse will ich dabei immer wieder reflektieren. Für meine Praxis ist es wichtig, zu erkennen, dass alle Unterdrückungen zusammenhängen und ich verschiedene Bedürfnisse und Unterdrückungen bei meinem Gestalten miteinbeziehen muss und will. Denn nur so

können wir auf eine Gesellschaft, die für viele statt für wenige gestaltet und lebenswert ist, hinarbeiten.

Durch meine Diplomarbeit habe ich damit begonnen, Geschichten zu sammeln, aufzuschreiben, und versuche sie jetzt wieder- und weiterzuerzählen. Dabei beschäftigen mich folgende Fragen:

Von wem möchte ich Geschichten sammeln? Wie möchte ich sie sammeln? Für wen möchte ich sie aufschreiben? Über mein Diplom hinaus werde ich mich den Fragen widmen: Wo möchte ich diese Geschichten platzieren? Und: Was für eine Verantwortung bringt es mit sich, Geschichten zu sammeln und aufzuschreiben?

## Wieso mache ich diese Arbeit?

Ich hatte in meiner Kindheit und Jugend selber keine Vorbilder, wenn es um mein Queersein ging. Kein Bilderbuch in dem zwei Mamas vorkommen, kein Film, in dem eine nicht-binäre Person auftaucht, keine Liebeslieder, die Platz haben für mehrere Liebschaften, keine Serien, welche aufzeigen, dass Sexualität etwas Fluides ist. In der Schweiz und in vielen anderen heteronormativen Gesellschaften sind die Geschichten von queeren Menschen offensichtlich nicht relevant genug, um aufgeschrieben, erzählt und gelehrt zu werden. Die Menschen, die das bestehende System aufrecht erhalten wollen, wollen nicht, dass queere Erzählungen und Realitäten sichtbar sind und somit zu einer Option werden. Weil: Queere Lebensweisen bedrohen – vermeintlich – die bürgerliche Kleinfamilie sowie die Vorstellung von romantischer Liebe zwischen Mann und Frau, welche unabdingbar sind für das momentan vorherrschende System, wovon nur Wenige profitieren und welches die Mehrheit unterdrückt.

Deshalb möchte ich mir und anderen Menschen – unter anderem durch meine Diplomarbeit – diese Vorbilder schaffen, die ich selber nie hatte. Wir müssen beginnen von unseren Erfahrungen zu erzählen, einander zuzuhören und unsere Geschichten aufzuschreiben. Ich verstehe das Geschichtenerzählen als einen Akt des Widerstands. Das Aufschreiben und Austauschen

von Geschichten bestätigt das eigene Erleben und verändert damit auch das eigene Selbstverständnis. Es bestärkt die Menschen, die erzählen, sowie auch die, die zuhören. Zuhören und Vorlesen schafft zudem Möglichkeiten, zu verstehen, dass wir mitgestalten können. Dadurch das Geschichten erzählt und miteinander verbunden werden, können wir Solidaritäten ermöglichen und neue Realitäten erschaffen. Auch in meiner Diplomarbeit habe ich zusammen mit Anderen neue Realitäten geschaffen, Widersprüche angenommen und Perspektiven geteilt, welche selten aufeinandertreffen. Vertrauen, Respekt und Verbindlichkeit waren zentral während dieses Prozesses. In meiner schriftlichen Diplomarbeit befasste ich mich mit dem Akt des Briefeschreibens und gehe darauf ein, wie ich Menschen gesucht und gefunden habe, welche mit mir Briefe austauschen wollten, und wie sich das Briefeschreiben gestaltet hat. Ein weiterer essentieller Teil meiner Arbeit, den ich thematisieren werde, ist meine Selbstpositionierung.

*„Es ist von Gewicht, mit welchem Anliegen wir andere Anliegen denken. Es ist von Gewicht, mit welchen Erzählungen wir andere Erzählungen erzählen. Es ist von Gewicht, welche Knoten Knoten knoten, welche Gedanken Gedanken denken, welche Beschreibungen Beschreibungen beschreiben, welche Verbindungen Verbindungen verbinden. Es ist von Gewicht welche Geschichten Welten machen und welche Welten Geschichten machen.“*

*-Donna J. Haraway  
„Unruhig bleiben“, 2016, S. 23*

## Aus welcher Position mache ich diese Arbeit?

Ich schreibe aus einer queeren, dicken, *weissen*, lesbischen, nicht binären, ziemlich mittelständischen Position und bin damit intersektional von Unterdrückung betroffen.

*«Intersektionalität ist eine Linse, die erlaubt zu sehen, woher Macht kommt und auf wen oder was sie prallt, wo es Verknüpfungen und wo es Blockaden gibt. Es gibt nicht einfach ein Rassismus-Problem hier und ein Gender-Problem dort und ein Klassen-oder LGBTIQ-Problem woanders.»*  
-Kimberlé Crenshaw  
„Reach everyone on the planet...“, 2019, S. 12

Ich habe aber auch viele Privilegien in der *weissen*, neoliberalen Mehrheitsgesellschaft. Diese Selbstpositionierung ist mir wichtig, um nachvollziehbarer zu machen, wieso mein Prozess so abgelaufen ist und um verständlicher zu machen, aus welcher Perspektive ich gestalte. Die Position, aus der ich diese Arbeit schreibe, bringt Vor- und Nachteile mit sich. Weiter wird durch meine Selbstpositionierung klar: Wären meine Intersektionen anders, wären andere Themen in meinem Fokus. Ich möchte dadurch ausserdem die Möglichkeit geben, mich zu kritisieren und mich auf meine fehlenden Perspektiven aufmerksam zu machen.

## ZUGANG ZUR HOCHSCHULE FÜR GESTALTUNG UND KUNST

Ich darf am HyperWerk studieren, bewege ich mich in der akademischen Welt. Meine Mutter hat eine akademische Karriere gewählt, was dazu geführt hat, dass auch ich gefördert wurde, ein Hochschulstudium zu machen. Ausserdem waren finanzielle Mittel da und der Zugang zu Geld während meines Bachelorstudiengangs kein Problem. Ich war nicht auf Stipendien angewiesen, musste also keine Energie und Zeit in Stipendienanträge oder ähnliches stecken. Ich habe die Prüfung zum gestalterischen Vorkurs in Aarau bestanden, der mir die Zulassung zu einer schweizerische Kunsthochschule wesentlich vereinfacht hat. Ich darf an einer Kunsthochschule studieren, welche mir durch meinen Abschluss nie Sicherheit auf ein regelmässiges und genug hohes Einkommen geben wird. Dass ich die Freiheit habe, trotz unsicheren Lohnarbeitsmöglichkeiten, eine Ausbildung zur\*in Gestalter\*in zu machen, ist ein Privileg. Ein Privileg über das ich Verantwortung übernehmen will.

## PERSÖNLICHE BETROFFENHEIT UND EMOTIONALE ARBEIT

Dass ich meine Arbeit zu einem queeren Thema mache liegt nahe und ist für mich einfacher als für andere queere Menschen. Ich bewege mich seit sechs Jahren in verschiedensten queeren



Kontexten und bin in der Schweiz gut vernetzt. Durch meinen Aktivismus habe ich viel Wissen verinnerlicht, ohne es zu merken und mir viel Wissen über queere Kultur, queere Codes und queere Geschichte selbstständig angeeignet. Das sind alle Faktoren, welche mir eine Diplomarbeit im queeren Bereich ermöglicht und in gewissen Hinsichten vereinfacht haben. Die Arbeit schreibe ich aus einer persönlichen Betroffenheit. Deshalb musste ich immer wieder emotionale Arbeit leisten, die in anderen Diplomarbeiten nicht anfällt. Hätte ich über ein weniger persönliches Thema geschrieben, hätte ich mich einfacher distanzieren können. Hier ein Beispiel dafür: Auf meiner Seite des Öffentlichen Formats erhielt ich die folgende anonyme Rückmeldung: «Bist du cis und hetero, bist du hier zu Gast. Du darfst hier verweilen, es geht aber nicht um dich.» Du implizierst hier so eine Kack-Antihaltung. Hätte lieber ein Miteinander. So kommen wir echt nicht vorwärts.» Dabei handelt es sich um eine queerfeindliche Mikroaggression, weil dabei meine Art, in einen queeren Raum (sprich meine Seite auf [distrikt19.hyperkwerk.ch](http://distrikt19.hyperkwerk.ch)) einzuladen, in Frage gestellt wird.

## Einflüsse

Mein Diplomprojekt wurde stetig von äusseren Einflüssen und anderen Arbeiten beeinflusst und steht klar im Zusammenhang mit meinen Lernprozessen der letzten drei Studienjahren. Besonders wichtig waren dabei die folgenden Einflüsse.

### ALL GENDER WC'S AKTION AN DER HGK

Im Winter 2018 haben sich einige Studierende vom HyperWerk zusammengetan und haben kurzerhand alle Toiletten auf dem HGK Campus zu All Gender WC's umbenannt. Diese Aktion hat hitzige Diskussionen in unterschiedlichen Kontexten ausgelöst. Für mich war die Aktion ein Wendepunkt in meinem gestalterischen Lernprozess. Dadurch habe ich begonnen zu realisieren, dass ich nach meinen Bedürfnissen gestalten möchte, auch wenn diese nicht der weitverbreiteten Norm entsprechen. In den Gesprächen, welche die Aktion ausgelöst hat, habe ich zudem Menschen kennengelernt, mit denen ich dann begonnen habe, im Kollektiv lust\*voll, sowie im Projekt Posen mit dem Pimmeltag zusammenzuarbeiten.

### TEILNAHME PODIUMSDISKUSSION «WAR PERVERS GESTERN?»

Wenn ich über meine Zukunft, also über Formen des Zusammenlebens, mögliche Familienpläne

und über das Altwerden nachdenke, dann fühle ich mich immer wieder orientierungslos und habe viele Fragen, die im Zusammenhang mit meinem Queersein stehen. Auch hier fehlen mir (Vor-)Bilder und meine Gedanken bleiben unvollständig. Durch den Austausch mit älteren queeren Menschen werden diese Unsicherheiten weniger schwer und weniger erdrückend – auch wenn sie wohl nie ganz verschwinden werden. Es gibt mir viel Kraft, zu wissen, dass es Menschen gibt, die wesentlich älter sind als ich, queer sind und das auch offen leben. Diesen queeren Menschen verdanke ich, dass ich meine queere Identität mit einer Selbstverständlichkeit leben kann. Das Podium mit Ernst Ostertag und Rosa von Praunheim, sowie die davor stattfindenden Treffen mit Ernst Ostertag haben mir das erneut gezeigt und auch mein Bedürfnis nach einem Austausch mit älteren queeren Menschen verstärkt.

#### **WORKSHOP MIT KES OTTER LIEFFE**

Kes Otter Lieffe ist eine Romanautorin, die Speculative Fiction schreibt und das Schreiben als Akt des Widerstands versteht. Weiter versteht sie Schreiben als ein Werkzeug, um herauszufinden, wie wir uns organisieren können und wollen. Ich habe sie im Rahmen meiner Diplomarbeit zu einem Workshop am HyperWerk eingeladen. In ihrem Workshop «From the Margins: Diving Deep into Connection and Identity» im Winter 2019 habe ich verstanden, dass es unglaublich wichtig ist, Geschichten zu

erzählen und aufzuschreiben und dass es von uns gemacht werden muss. Nur so können wir selbstbestimmt über unsere Repräsentation und über unser Selbstverständnis verfügen und normative Erzählungen durchbrechen.

#### **WORKSHOP MIT TINA REDEN, DAVIDE-CHRISTELLE SANVEE UND FRANCISCA KHAMIS**

In den zwei Workshop «In Transition between Worlds - Remember her voice + Decolonial Futures» im Frühling 2019 und «Listen to me all around you – Entanglements for Revolutions» im Winter 2019 mit den drei Künstler\*innen wurde mir klar, dass ich mich mit individuellem und kollektivem Geschichtenerzählen beschäftigen möchte. Was passiert, wenn Autor\*innen-schaften aufgelöst werden? Sind die einzelnen Teile der Geschichte weniger wert, wenn sie – vermeintlich – von der Person losgelöst werden, die sie erlebt hat? Oder: Werden die Geschichten gar kraftvoller, wenn sie miteinander verbunden und verwebt und dann erzählt werden? Was für ein kollektives Selbstverständnis können wir im Geschichtenerzählen entwickeln? Mir haben die beiden Workshop gezeigt, dass kollektives Geschichtenerzählen starke Verbindungen herstellen kann und mensch sich selber und die geteilten Erfahrungen, Verbindungen und Prozesse verstehen lernt.

# Vorgehen und Entscheidungen

## RECHERCHE

Zu Beginn meiner Arbeit habe ich viel über queere Geschichte recherchiert, mit Fokus auf die Situation in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und den USA. Diese geografische Eingrenzung liegt an den Ereignissen rund um die Compton's Cafeteria Riots (1966) und den Stonewall Inn Riots (1969). Insbesondere die Stonewall-Aufstände haben die queeren Bewegungen für mehr Rechte in Europa stark geprägt und vorangetrieben. An diesem Punkt der queeren Geschichte haben queere Menschen – angeführt von Schwarzen trans Frauen, wovon viele in der Sexarbeit tätig waren – bestimmt und kämpferisch ihre Rechte eingefordert. Die Recherchearbeit hat mir immer wieder gezeigt, wie wenig ich über die Geschichte meiner Community weiss, und hat in mir einen Drang ausgelöst, mich mit älteren queeren Menschen über ihr Leben und ihre Vergangenheit zu unterhalten. Mich interessieren ihre Erlebnisse, ihre Wünsche und Kämpfe als queere Menschen in der Schweiz. Speziell interessierten mich Geschichten von lesbischen und bisexuellen Frauen und von nicht-binären Menschen in der Schweiz. Zu ihren Geschichten habe ich – das ist wenig überraschend – am wenigsten bis gar nichts gefunden. Ausser die Lesbenmagazine, welche von 1970 bis 2004 erschienen sind

und eine Handvoll Bücher gibt es sehr wenig Aufgeschriebenes zu ihrem Leben und Kämpfen in der Schweiz. Deshalb habe ich mich entschieden, einen eigenen Beitrag zu dieser längst ausstehenden Arbeit zu machen.

## HALTUNG

Ich habe mich ausführlich mit der Frage auseinandergesetzt, wie ich das Erzählen, das Geschichtschreiben gestalten möchte. Ich bin zum Schluss gekommen, dass das Geschriebene einfach zugänglich sein soll. Das heisst für mich, dass eine allfällige Publikation der von mir gesammelten Geschichten nicht-akademischer Sprache verfasst sein sollte, nichts oder wenig kosten, und von queeren Menschen für queere Menschen gestaltet wird. Ich möchte keine neugierigen oder gar fetischisierenden Blicke von aussen bedienen. Mir geht es darum, den Austausch zwischen verschiedenen queeren Menschen anzuregen und dadurch Selbstverständlichkeiten unter uns, unter queeren Menschen, herzustellen. Mit Selbstverständlichkeit meine ich, Gefühle wie «Ich bin richtig so wie ich bin», «Es gibt Optionen, nicht hetero zu sein» und «Ich darf mein Geschlecht ausserhalb von Normen ausprobieren.» Ich möchte, dass wir lernen, einander zuzuhören, besser zu verstehen und uns gegenseitig darin bestärken, unsere Bedürfnisse zu zentrieren und – wenn Energie dafür vorhanden ist – damit zusammenhängende politische Forderungen zu stellen.

## AUSTAUSCH MIT QUEEREN MENSCHEN

Um Geschichten aufschreiben zu können, musste ich natürlich zuerst mit queeren Menschen in Kontakt kommen, und mich mit ihnen austauschen. Erst wollte ich das in persönlichen, ausführlichen Gesprächen machen, zum Beispiel in dem ich die Menschen wiederholt bei ihnen zuhause besuche. Wegen der Corona-Pandemie musste ich dann einen anderen Kommunikationsweg suchen, wobei es keine Option war, möglicherweise sehr persönliche Gespräche über Videotelefonat zu führen. Da ich mich während dem Studium schon mit dem Briefeschreiben als gestalterische Praxis befasst habe, habe ich mich dann dazu entschieden, durch einen Briefwechsel mit Menschen in Verbindung zu treten.

Also habe ich einen Aufruf (siehe Anhang) verfasst, um Menschen zu finden, die mit mir Briefe schreiben möchten. Für mich stellten sich beim Formulieren des Aufrufs folgende Fragen: Wie kann ich klar ausdrücken, was ich mir von diesem Briefwechsel erhoffe? Was für einen Rahmen setze ich, damit Menschen nicht gehemmt sind, sich zu melden, weil die Arbeit einem akademischen Kontext entsteht? Was für Informationen brauchen die Menschen über mich, damit sie mir vertrauen?

Zu Beginn wollte ich mich mit Menschen austauschen, welche über vierzig Jahre alt sind. Deshalb habe ich Organisationen und Gruppen gesucht, in denen ältere Frauen und ältere nicht binäre

Menschen Teil davon sind. Ich habe den Aufruf an drei Stellen geteilt. In der Facebook-Gruppe «lesbische & bisexuelle Frauen Schweiz», habe ich einen Post gemacht und an «Queer Altern», an die «Lesbenorganisation Schweiz (LOS)» und an diverse persönliche Kontakte geschickt. Diese Wege haben gut funktioniert. Vor allem in der Facebook-Gruppe war das Interesse gross. «Liebe Johanna, das tönt nach einem spannenden Projekt mit viel Potential. Ich kann mir gut vorstellen, da etwas beizusteuern. Ich möchte aber gerne etwas mehr zur Fragestellung in deiner Bachelorarbeit wissen...» und «Gueti Idee, wärde diär schriebe :-))» waren einige Reaktionen auf den Post. Diese Rückmeldungen haben mich in der von mir angedachten Arbeit bestärkt. Ein Bedürfnis, sich mitzuteilen und unsere Realitäten festzuhalten, ist also auch ausserhalb meines queeren, ziemlich akademischen Kreises vorhanden.

Es haben sich daraufhin elf Personen via Mail bei mir gemeldet. Sie wollten noch mehr Informationen zu meiner Arbeit, und schlussendlich haben sich drei Personen auf einen Briefwechsel eingelassen. Diesen drei Personen habe ich nach einigen Mails, einen ersten Brief (siehe Anhang) geschickt. Den Brief habe ich so formuliert, dass sich die Person möglichst frei fühlt, mir das zu erzählen, was sie möchte – so lange es in Verbindung mit ihrem Queersein steht. Ich habe dennoch einige konkrete Fragen gestellt, damit die\*r Adressat\*in Anhaltspunkte hat, falls sie\*r nicht weiss, über was sie\*r schreiben möchte.

Ich habe auch von mir erzählt, in der Hoffnung, dass eher ein Dialog, statt einer Interview-ähnlichen Situation, entsteht.

## LABEL-FRAGE

Während dem Formulieren des Aufrufes zum Briefwechsel und während dem Verfassen meiner Texte für das Öffentliche Format (siehe Anhang) hat sich mir immer wieder die Frage gestellt, wie ich innerhalb meiner Arbeit mit Labels für Sexualität und Geschlecht umgehen möchte. Für meine Arbeit waren zu Beginn die Labels «lesbisch», «Frauen liebende Frauen», «bisexuell» und «nicht binär» sehr wichtig. Menschen, die diese Labels für sich verwenden, sind meistens unsichtbar und es wird wenig über sie gesprochen. Deshalb sind diese Labels für manche Menschen äusserst wichtig. Labels schaffen Sichtbarkeit, gleichzeitig bringen sie auch Eingrenzungen mit sich, die meinen Ansprüchen für diese Arbeit nicht gerecht geworden wären. Mein Bedürfnis, Labels zu verwenden kommt davon, dass gewisse Geschichten nicht angehört werden. Dieses Nicht-Angehört-Werden liegt aber meistens nicht nur daran, dass gewisse Labels nicht akzeptiert werden, sondern an viel komplexeren gesellschaftlichen Strukturen, die queere Lebensweisen ständig erschweren und verunmöglichen.

Immer wieder habe ich mich also gefragt, ob ich diese Labels wirklich verwenden möchte. Beschränke ich dadurch die Menschen, die mir

ihre Geschichten erzählen? Und: Interessiert mich die Geschichte der reichen, *weisen* Lesbe, die in einer Bank arbeitet und einmal jährlich an eine Demonstration geht und zwar an die Zurich Pride? Und interessiert sie mich mehr, als die Geschichte eines schwulen, trans Mannes, welcher Briefe an trans Frauen im Gefängnis schreibt? Dieses Beispiel mag überzeichnet scheinen, macht aber klar, dass es mir weniger um die von einer queeren Person verwendeten Labels, sondern viel mehr darum geht, wie ein Mensch seine queere Identität versteht. Darum, wie sie der Welt begegnen möchten und ihr Queersein nach aussen trägt. Es gibt für mich also einen Unterschied zwischen den Begriffen «queer» und «LGBT». Queer zu sein beinhaltet – meiner Meinung nach – eine klare politische Haltung, und eine Bereitschaft, Normen zu hinterfragen und gegebene Systeme zu dekonstruieren. «LGBT» beschreibt lediglich die Abweichung von der Heteronorm und/oder der Cisnorm.

Die Erkenntnis, dass ich die Verwendung von Labels kritisch reflektieren möchte, hatte ich relativ spät in meinem Arbeitsprozess. Deshalb ist der Aufruf zum Briefeschreiben sehr spezifisch an lesbische, bisexuelle Frauen und nicht-binäre Menschen gerichtet. Für die Texte meiner Seite des Öffentlichen Formats habe ich mehr Labels aufgelistet, und damit mehr Menschen eingeladen, ihre Geschichten mit mir zu teilen. Das hat tatsächlich auch mehr Menschen angesprochen, jedoch war ich auch mit diesem Aufruf nicht

zufrieden. Ich habe noch nicht herausgefunden, wie ich mit Labels umgehen möchte. Höchstwahrscheinlich werde ich in Zukunft versuchen, nicht mehr zu versuchen, mir ein Bild von Haltung, Identität und Lebensweise anderer queeren Menschen zu machen. Wenn diese Menschen dabei Labels verwenden möchten, dann will ich dies selbstverständlich respektieren.

## Ausblick

### SELBSTPOSITIONIERUNG

Meine kontinuierliche Selbstpositionierung hat sehr viel Raum in meinem Gestaltungsprozess eingenommen – mehr als geplant. Ich anerkenne das jedoch als unabdingbar in meiner gestalterischen Praxis. Damit ich die Welt und die Gesellschaft um mich herum verstehen und verhandeln kann, muss ich mir meiner eigenen Positionierung stets bewusst sein. Erst wenn meine Gestaltung aus einer bewussten Position heraus passiert, kann ich ansatzweise nach meinen Bedürfnissen gestalten, bestehende Normen dekonstruieren und meine Umgebung neu entwerfen. Diese Reflexion kann als Verlangsamung des gesamten gestalterischen Prozesses wahrgenommen werden. Für mich sind diese Momente der Reflexion jedoch essentiell für eine selbstbestimmte, revolutionäre Gestaltung.

### BRIEFESCHREIBEN

Die Wahl des Briefeschreibens als Werkzeug liegt – rückblickend – nahe. Diese Form der schriftlichen Kommunikation lässt der Selbstreflexion Raum und begünstigt sie, da es Zeit braucht, einen Brief zu schreiben. Es müssen bewusste Entscheidungen getroffen werden, bis ein Brief verfasst ist und an eine andere Person versandt ist.

## WEITERFÜHRUNG DES PROJEKTS

Nach dem schriftlichen Briefaustausch und über diese Diplomarbeit hinaus, möchte ich gerne mit queeren Menschen physisch zusammenkommen und einen Raum schaffen, in dem wir uns sicher fühlen und alltägliche sowie lebensverändernde Erfahrungen teilen mögen. Ich werde dafür einen Anlass organisieren, an dem wir zusammenkommen und individuelles sowie kollektives Geschichtenerzählen ausprobieren. Trotz dem gemeinsamen Erzählen soll jede Version und jeder individuelle Teil seine eigene Relevanz und Wichtigkeit behalten. Ich möchte einen Raum schaffen, in dem wir – durch das Geschichtenerzählen – die Realitäten von Anderen kennenlernen, benennen und anerkennen. Der Austausch soll im Fokus stehen. Die Geschichten sollen kommentiert und verhandelt, neu erzählt und verändert werden können. Nicht verhandelt werden sollen allerdings unsere individuellen Lebensrealitäten, unser ganz eigener Schmerz und die persönlichen Diskriminierungserlebnisse – diese sollen anerkannt und angenommen werden wie sie sind. Dafür wird es wichtig sein, einen respektvollen und sorgfältigen Umgang mit Widersprüchen, Diskriminierungen und Konflikten in der Vorbereitung mitzudenken und in der Gruppe zu finden. Dies soll aber keinesfalls auf Kosten von den betroffenen Menschen passieren. Menschen, die nicht von intersektionaler Diskriminierung oder von gewissen Intersektionen nicht betroffen sind, bilden sich im Hinblick auf den Austausch weiter, und verstehen ihre Rolle und übernehmen Verantwortung für ihre Handlungsweisen.

**ICH BRAUCHE VERBINDUNGEN.  
MÖCHTE IMMER MAL WIEDER  
LEISE SEIN.**

**DAS «UNS» ALS ETWAS  
FLUIDES VERSTEHEN.**

**MITDENKEN UND  
DENKEN MIT VIELEN.**

**MICH UM UNSERE  
GESCHICHTEN KÜMMERN.**

**MIT VERTRAUEN VON ALLEN  
SEITEN.**

**DURCHS ZUHÖREN SCHWEIGEN  
BRECHEN.**

**ERZÄHLEND GESTALTEN.**



# Anhang

## AUFRUF ZUM BRIEFE SCHREIBEN

Ich suche lesbische/bisexuelle/Frauen liebende Frauen und Nicht-Binäre Menschen, die über ca. 40 Jahre alt sind, welche sich mit mir auf einen Briefwechsel einlassen würden. In diesen Briefen würde es um Geschichten, Erlebtes, Wünsche, Träume, Ängste und alles was man sich erzählen möchte bezüglich dem Queer-Sein gehen. Ich bin interessiert daran, diese Erzählungen und Lebensrealitäten zu hören bzw. zu lesen, in einer Form festzuhalten und in einem letzten Schritt zu gestalten/ kuratieren. Es geht mir darum, Vorbilder zu schaffen. Wir lesbischen, bisexuellen Frauen und nicht-binäre Menschen sind nicht genügend sichtbar. Ich als zweiundzwanzigjährige lesbische Person habe wenige Vorbilder, wenn es um meine Sexualität und den Ausdruck von meinem Geschlecht geht. Deshalb möchte ich mich um deine und unsere Geschichten kümmern, sie festhalten und für andere zugänglich machen.

Da solche Geschichten sehr persönlich und nah am eigenen Herzen sind, möchte ich euch auch, von mir als lesbische Person erzählen und so mit euch in einen Dialog treten. Es geht mir nicht darum „Interviews“ zu führen, sondern im Dialog zu stehen und voneinander zu hören und lernen. Ich möchte auch ein Gespräch mit dir darüber führen, wie ich deine Geschichten weiterverwenden und wie mit ihnen arbeiten darf.

All das geschieht momentan im Rahmen meiner Bachelor Arbeit, die ich an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel, am Institut für Prozessdesign, mache. Das Projekt

werde ich jedoch über meine Bachelor Arbeit hinweg, weiterführen.

Falls du Lust hast, mir zu schreiben oder du noch mehr von mir hören möchtest, freu ich mich so bald wie möglich auf ein Email von dir an [johanna.vonfelten@hyperwerk.ch](mailto:johanna.vonfelten@hyperwerk.ch).

## ERSTER BRIEF AN SELMA

Liebe Selma

Ich mache diese Arbeit, um für junge lesbische, bisexuelle und Frauen liebende Frauen und nicht Binäre Personen Vorbilder zu schaffen, weil ich finde, dass Frauen liebende Frauen nicht genügend Platz und Sichtbarkeit haben in unserer Gesellschaft.

Mich würde interessieren, was für dich ein wichtiger Moment war für deine queere Identität? Für mich war es zum Beispiel die Frage von einem entfernten Freund, den ich an meiner ersten Milchbüchli-Sitzung getroffen hab, «hey ich wusste gar nicht dass du auch queer bist!» und ich so dachte «oh ich auch nicht». Und in diesem Moment fühlte ich mich das erste mal sichtbar und wirklich als queer. Vorher hat das noch nie jemand ausgesprochen.

Warst du eigentlich schon mal an einer Pride? Hat es dir gefallen? Wann war deine erste Pride?

Und wenn nicht, wieso warst du nicht da?

Ist sie zu unzugänglich? Oder zu laut?

Für mich ist die Pride zu laut und oft zu unpolitisch. Aber das haltet mich nicht davon ab hinzugehen. Das erste mal war ich mit zwei Freundinnen da, die gar nicht queer sind, weil ich mich alleine nicht getraut habe.

Hast du eine queere Beste Freundin oder besten Freund?  
Was bedeutet dir diese Freundschaft?

Ich würde mich freuen, wenn du mir diese Fragen beantwortet möchtest. Wenn die Fragen für dich nicht passen, dann musst du sie auch nicht beantworten. Einfach falls du Lust hast.

Falls du Lust hast mehrere Briefe zu schreiben, dann kannst du mir auch Fragen stellen, die ich dann wieder beantworte, aber ich verstehe es auch vollkommen, wenn du keine Zeit und Kapazität dafür hast. Du hilfst mir schon nur mit einem Brief!

Falls du möchtest, kannst du auch was zeichnen oder malen. Wenn du möchtest, kannst du mir auch mit Sprachmemos antworten auf diesen Brief. Wie es dir am besten passt.

Danke für deine Arbeit.  
Liebe Grüße  
Johanna

## TEXT WEBSEITE

Hallo, schön hast du den Weg in diesen Raum gefunden. Du bist in meinem Zimmer, wo ich momentan die meiste Zeit verbringe und oft für mein Diplom am Arbeiten bin. Kurz zu mir, ich bin eine *weisse*, queere Person, welche schon seit einiger Zeit innerhalb verschiedenen queeren Communities rumhängt. Ich bin able-bodied, heisst ich muss mir keine Gedanken um Veranstaltungsorte machen und kann mich autonom von Ort zu Ort bewegen.

In meinem Diplom schreibe ich Briefe mit queeren Menschen. Wir tauschen uns gegenseitig über unsere queeren Erfahrungen aus. zum Teil kenne ich diese Personen, zum Teil

haben wir uns noch nie in echt gesehen. Mein Ziel ist es, unsere Geschichten aufzuschreiben, Vorbilder zu schaffen und herauszufinden, wie Geschichten in der queeren Community erzählt werden können, um Wissen weiterzugeben, uns gegenseitig zu verstehen und dadurch auch unterstützen zu können. Denn unsere Erfahrungen innerhalb der queeren Community sind sehr verschieden und es gibt nicht DIE eine queere Erfahrung.

Mir ist es ein Anliegen, dass sich hier queere Menschen wohlfühlen. Bist du Cis und Hetero bist du hier zu Gast. Du darfst hier verweilen, dir alles anschauen und anhören, es geht aber nicht um dich.

Dieser Raum ist hier, für meine queeren Freund\*innen, hier geht es um uns. Um Menschen die sich irgendwie in einem oder mehreren Wörtern dieser Aufzählung wiederfinden: Bisexuell, lesbisch, nicht binär, Frau, genderqueer, pansexuell, Dyke, Butch, femme, Trans Mann

Diese Auflistung von Labels fühlt sich nicht richtig an. Ich habe Labels vergessen und mache somit wieder Menschen und ihre Erfahrungen unsichtbar. Genau das möchte ich eigentlich nicht. Gleichzeitig lassen uns diese Labels, Teile unseres Begehrens und unserer Identitäten benennen. Das kann befreiend und wichtig sein, in einer Gesellschaft, die uns benachteiligt und unsichtbar macht.

Ein erster Schritt in Richtung Sichtbarkeit ist, unsere Geschichten selber aufzuschreiben und zu erzählen. Deshalb lade ich dich dazu ein, mir deine Erlebnisse, Geschichten, Wünsche, deine Wut und Sehnsüchte, die irgendwie mit deinem Queer-Sein zu tun haben, aufzuschreiben und mir

zu schicken. Entweder via Telegram, via Mail oder unten im Gästebuch. Beim Gästebuch musst du mir noch sagen, ob ich es öffentlich machen darf oder lieber nicht.

Egal wie lange oder kurz, deine Erzählungen sind, hilfst du mit, unsere Geschichten aufzuschreiben. Vielleicht hast du auch einfach ein Bild, das du mir schicken möchtest, oder du nimmst lieber eine Sprachmemo auf. Alles ist gut. Zur Inspiration kannst du dir Ausschnitte aus den Briefen anhören, welche ich schon mit anderen Menschen geschrieben habe. Aber wie gesagt, erzähle mir das was du für dich und dein Queersein wichtig findest.

Ich werde dir dann zurückschreiben und wenn du möchtest, können wir uns weiter austauschen. Mir ist es wichtig, dass du weißt, dass ich, bevor ich Sachen öffentlich zugänglich mache, das genau mit dir besprechen werde. Für mich steht momentan das Sammeln im Vordergrund und nicht das öffentlich machen.

Ich freue mich von dir zu hören und hoffe du fühlst dich hier wohl. Viel Spass beim herumschauen.

## Quellenverzeichnis

An dieser Stelle möchte ich ein Zitat anmerken:

*Es ist dringend notwendig, gemeinsam und neu, quer zu historischen Differenzen und zwischen allen möglichen Wissensformen und Expertisen zu denken.*

*-Donna J. Haraway  
„Unruhig bleiben“, 2016 S.16*

### Bücher

Bosshard, Barbara. (2012). Verborgene Liebe: Die Geschichte von Röbi und Ernst. Gockenhäuser Verlag.

Ruffi Corinne, Meier Marianne, Hofmann Monika, Degen Seraina, Borer Jeannine. (2020). Vorbild und Vorurteil: Lesbische Spitzensportlerinnen erzählen. Baden: Hier und Jetzt.

Ruffi Corinne. (2017). Seit dieser Nacht war ich wie verzaubert: Frauenliebende Frauen über Siebziger erzählen (4. Auflage). Baden: Hier und Jetzt.

Real Elisabeth. (2018). The Lesbian Lives Project: WER WIR SIND: Lesbische Frauen aus der Schweiz erzählen. Schweiz: Real Elisabeth.

Feinberg Leslie. (1996). Stone Butch Blues: Träume in den erwachenden Morgen (7. Auflage). Berlin: Verlag Krug & Schadenberg.

Méritt Laura, Nössler Regina. (1998). Mein lesbisches Auge: Das Jahrbuch der Erotik XIIIa. Tübingen: konkursbuch VERLAG CLAUDIA GEHRKE.

Méritt Laura, Nössler Regina. (2004). Mein lesbisches Auge: Das Jahrbuch der Erotik XIXa. Tübingen: konkursbuch VERLAG CLAUDIA GEHRKE.

Méritt Laura. (2019). Mein lesbisches Auge 19. Tübingen: konkursbuch VERLAG CLAUDIA GEHRKE.

Haraway Donna J. (2018). Unruhig bleiben: Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän. Frankfurt am Main: Campus.

Crenshaw Kimberlé. (2019). Reach everyone on the planet...: Kimberlé Crenshaw und die In-tersektionalität. Berlin: Gunda-Werner-Institut in der Heinrich-Böll-Stiftung.

### Film

Fischer Valerie. (Produzentin). Minder Veronika. (Regisseurin) (2005). Der Katzenball: Geschichten von lesbischer Liebe in der Schweiz. Schweiz: Cobra Film AG, SRF

Schweizer Radio und Fernsehen

### Webseite

Yaeger Lynn. (2016). «Before Stonewall: Remembering the Compton's Cafeteria Riot». Hgg., Vogue. Online verfügbar unter: <https://www.vogue.com/article/compton-cafeteria-rebellion>. Zugegriffen: 5. Mai 2020.

### Sonstiges (nicht nach APA zitiert)

Online Archiv von Lesbenfront (1975-1984).

Frau Ohne Herz: feministische Lesbenzeitschrift (1985-1995).

Die: Lesbenzeitschrift (1996-2004).

Skipper Magazin für lesbische Lebensfreude (2005-2004). Online verfügbar unter: <https://www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=les-001>. Zugegriffen: 5. August 2020.

Milchbüechli (2012-2020). Online verfügbar unter: <https://milchjugend.ch/mibuli>. Zugegriffen 6. August 2020

L-Wiki. Mitmach-Website zur Lesbengeschichte in der Schweiz. Online verfügbar unter: [https://l-wiki.ch/L-World\\_-\\_Das\\_Wiki\\_zur\\_Lesbengeschichte\\_der\\_Schweiz](https://l-wiki.ch/L-World_-_Das_Wiki_zur_Lesbengeschichte_der_Schweiz). Zugegriffen: 5. August 2020.

# Impressum

*johanna.vonfelten@hyperwerk.ch*

*Datum: 10. August 2020*

*Text: Jo von Felten*

*Projektcoaching: Catherine Walthard*

*Lektorat: Val Kobi und Ursula Rösler*

*Institut HyperWerk*

*Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW*

*Freilager-Platz 1*

*Postfach*

*CH-4002 Basel*

*mail@hyperwerk.ch*

*www.hyperwerk.ch*

*www.fhnw.ch/hgk/hyperwerk*